

gegen Apels Verdacht auf Sprachideologie Lorenzo Vallas Lob des „Sakraments der lateinischen Sprache“ verteidigt. – *Neue gegen alte Wege: Wie baut sich Erkenntnis auf?* Nochmals eine Verteidigung Vallas und des Humanismus überhaupt (gegen seine philosophische Unterschätzung seit Descartes), seines „Paradigmenwechsels“ von der Abstraktion zum *sensus communis*, in Anknüpfung an Aristoteles' *Topik*. Den Kontrapunkt dazu bietet die „Geometrisierung der Sprachkunst“ durch Francesco Patrizi. – *„Das Ich ist dem Jupiter ähnlich“: Zur Anthropologie der Renaissance.* Wiederum Valla. Das Ingenium, dem sich die Welt jeweils in neuer Weise zeigt, ist das des Einzelnen. Der andererseits wird nur durch Nachahmung zum Menschen, wie im Streit um den Cicero-Kult (gegen Erasmus) Joachim Camerarius vertritt. Der Aufbruch zu neuzeitlichen Maßstäben zeigt sich eigens im Blick auf die Frau in der Renaissance: Fürstin, Politikerin, Gelehrte, Dichterin, hier entfaltet für die *mulier docta* (exemplarisch Laura Cereta). Die Querelle des Femmes wird skizziert, von Christine de Pizan über Isotta Nogarola und andere zum „venezianischen Dreigestirn“ Marinella, Fonte, Tarabotti und Marie le Jars de Gournay (während die Uhren in Deutschland nachgehen). – Die Schlußgruppe *Im epochalen Umbau: Das Christentum* bilden zwei Abhandlungen. Die erste gilt Entwürfen von Frieden und Toleranz (vor der späteren Folie Lessings, dessen Lösungsversuch ich zwar verständlich angesichts des innerchristlichen Blutvergießens, aber weder eine „Lösung“ noch – mit seiner Abqualifizierung des Vaters – eine „noble“ finden kann): theologisch Nicolaus Cusanus, philosophisch Giovanni Pico della Mirandola, politisch Erasmus. Die zweite informiert über die Mariologie der Renaissance: Streit um die unbefleckte Empfängnis (zum Hinweis auf Zeugung und Erbsünde [216]: 1. ist er so für den Normalleser unverständlich [sowenig andererseits Verf.n hier Klärungen zu *conceptio activa* und *passiva* sowie den Stufen letzterer bieten konnte], da die Erbsünde niemande legnete; 2. war nicht gewichtiger die Frage der Universalität der Erlösungsnotwendigkeit durch Christus?); „nachbarliche Nähe“ z. B. bei Bernardin von Siena; Marienlob in der Dichtung von Christine de Pizan bis Jacopo Sannazaro; Einpassung ins Heidentum (Vives), Zeitkritik inspirierend bei Erasmus, biblisch bei Lefèvre. Schließlich im Blick der Frauen: Lucretia Marinella nennt Maria „ein Geschenk des Himmels und der Erde“. – 13 Schwarz-Weiß-Tafeln (Illustrationen von Dürer und Leonardo, Porträts ...) ergänzen passend den Band, durch den in der Tat – immer wieder aus den (teils noch unübersetzten) Quellen – in das bunte Renaissance-Bild Konturen einer inneren gedanklichen Struktur eingetragene werden. J. SPLETT

HEIN, OLAF, *Die Drucker und Verleger der Werke des Polyhistor Athanasius Kircher* S. J. Eine Untersuchung zur Produktionsgeschichte enzyklopädischen Schrifttums im Zeitalter des Barock unter Berücksichtigung wissenschafts- und kulturhistorischer Aspekte. Band 1 (Studia Kircheriana II). Weimar u. a.: Böhlau 1993. 435 S.

Als Universalgelehrter korrespondierte Athanasius Kircher, der 1602 in Geisa bei Fulda geboren wurde und 1680 als Jesuit in Rom starb, mit den bedeutendsten Persönlichkeiten und renommiertesten Wissenschaftlern seiner Zeit. Von Ägyptologie bis Zoologie beschäftigte er sich mit nahezu allen damals bekannten Wissenschaften und veröffentlichte zahlreiche, reich illustrierte Schriften, deren Druckkosten wohlhabende Mäzene übernahmen. Deshalb ist es eine reizvolle Aufgabe und ein wichtiger Beitrag zur Buchhandels- und Verlagsgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts, die Drucker und Verleger der Werke Kirchers vorzustellen. Die Ergebnisse seiner mehrjährigen Studien, mit denen er an der Universität Mainz promovierte, möchte H. in einer fünfbandigen Monographie veröffentlichen. Der kostbar ausgestattete und reich bebilderte erste Band, der hier besprochen wird, dokumentiert mit zahlreichen Anmerkungen, Graphiken und Übersichtstabellen den Fleiß und die immense Belesenheit des Autors, der ein besonderes Augenmerk auf die Buchproduktion sowie die Beziehungen Kirchers zu seinen Druckern und Verlegern richtet und die Rezeption und Distribution der Werke des gelehrten Jesuiten bewußt ausklammert. – Nach einer detaillierten Inhaltsübersicht werden in der Einleitung Leben und Werke, der Briefwechsel und das Museum Kirchers in Rom sowie die Quellenlage und der heutige Forschungsstand kurz vorgestellt. Unter den vielen Anmerkungen finden sich auch ein Verzeichnis der Werke Kirchers, die in

mehreren Auflagen erschienen sind, und eine Liste der abgebildeten Titelblätter und Vignetten, die das Buch bereichern und das Auge des Betrachters erfreuen. – In sehr kurzen „analytischen Essays“ beschreibt H. im Hauptteil des Werkes die Kriterien, nach denen Kircher seine Drucker und Verleger auswählte, und das persönliche Verhältnis, das er zu ihnen hatte. Nach einem Hinweis auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund, beschäftigt sich H. mit den Ursachen, die den Universalgelehrten zum Verlagswechsel veranlaßten, macht auf die Bedeutung und das geistig-politische Klima der Verlagsorte aufmerksam, in denen seine Schriften erschienen, und nennt Privilegien, die Raubdrucke verhindern sollten. Da „eine systematische Auswertung sämtlicher nach 1631 erschienener Meßkataloge den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen würde und daher einer gesonderten Studie vorbehalten bleiben muß“ (184), kann H. die Präsenz von Kirchers Verlegern und seinen Werken auf Buchmessen sowie ihre Verzeichnung in Meß-, Verlags-, Lager- und Auktionskatalogen nur flüchtig erwähnen. Etwas ausführlicher behandelt er Vertrieb, Auflagenhöhe, Verkaufspreis und Produktionskosten der Bücher, die meist angesehene Mäzene übernahmen. In den Schlußkapiteln verweist H. auf die römische Buchhändlervereinigung, benennt ordensinterne Zensoren der Werke Kirchers und erläutert, was unter einem „Pseudepigraph“, „Manuskript“ und „Geistertitel“ zu verstehen ist. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein kleiner Katalog der von Kircher geplanten und veröffentlichten Schriften, der sich in den Anmerkungen des vierzehnten Kapitels findet. Eine umfangreiche Ikonographie der Titelblätter sämtlicher Veröffentlichungen Kirchers sowie der Signete von Druckern und Verlegern schmücken den aufwendig ausgestatteten Band und fordern ihren Preis, den heute die wenigsten Bibliotheken, Institute und Wissenschaftler bezahlen können. – Obwohl ein abschließendes Urteil wegen der noch ausstehenden vier Bände nicht möglich ist, sei auf einige Mängel verwiesen, die teilweise noch zu beheben sind. Aufgrund seiner langjährigen Beschäftigung mit Kircher verweist H. immer wieder auf ungelöste Fragen und Probleme der Kircherforschung und Buchgeschichte, ohne sie allerdings selbst aufzugreifen und einer Lösung zuzuführen, obwohl sie das Thema seiner Dissertation unmittelbar betreffen. Dazu gehört beispielsweise die systematische Auswertung alter Bücherverzeichnisse und Meßkataloge, die wegen des Arbeitsaufwandes auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Unverständlich ist, warum im fünften Kapitel nur die historische Bedeutung der Verlagsorte Rom und Neapel behandelt wird, obwohl in der beigefügten Übersichtstafel weitere acht Erscheinungsorte genannt werden, zu denen auch Amsterdamm gehört, wo Kirchers Hausdrucker Janssonius lebte. Viele wertvolle Erkenntnisse und nützliche Hinweise, die der Leser in der äußerst knappen und bisweilen oberflächlichen Darstellung vermißt, finden sich überraschenderweise in den unzähligen und teilweise überflüssigen Anmerkungen. Trotz des ausgeklügelten Verweissystems, das schwer zu durchschauen ist, fehlen ein alphabetisches Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Sachregister, die das Studium erheblich erleichtern und deshalb wohl im fünften Band folgen werden. Obwohl solche Mängel die hohen Erwartungen etwas dämpfen, werden die restlichen Bände des Werkes mit Spannung erwartet.

J. OSWALD S. J.

BELAVAL, YVON, *Leibniz. De l'âge classique aux lumières. Lectures Leibniziennes. Présentées par M. Fichant* (Bibliothèque des Archives de Philosophie, Nouvelle Série 58). Paris: Beauchesne 1995. 298 S.

Es handelt sich um eine posthum hg. Sammlung von Aufsätzen des bedeutenden Leibniz-Forschers Yvon Belaval über Leibniz, die in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden bereits publiziert worden sind. Belaval (B.) vergleicht dabei zu einem nicht geringen Teil Leibniz mit anderen Philosophen oder philosophischen Strömungen, angefangen von Platon über die Renaissance bis zu Descartes, Spinoza und Kant. Der erste Art. spricht über das Verhältnis von Theorie und Praxis und stellt deren gängige Gegenüberstellung in Frage, um sodann Leibniz als einen Denker zu präsentieren, bei dem sich Theorie und Praxis verbinden. Der nächste Art. hebt Platonische Momente am Leibnizischen Denken heraus wie den mundus intelligibilis, die Weltentstehung und die kalkulatorische Logik zum Zweck des größten Gutes. Im folgenden Art. hebt B. hervor, daß